

**AUF FONTANES SPUREN – Wilsnack und die Plattenburg/Prignitz  
von Elena Griepentrog**

---

Autorin: Theodor Fontane ist viel herum gekommen. Der Apotheker, Journalist und Schriftsteller aus Neuruppin lebte länger in London, war als Reiseschriftsteller und Kriegsberichterstatter oder als Urlauber unterwegs in Paris, Kopenhagen, der Schweiz oder Italien. Fontane wird die Zeiten genossen haben. Denn Reisen war damals unüblich, kaum jemand konnte sich Reisen leisten, geschweige denn Urlaub. Umso mehr überrascht doch Fontanes Fazit.

**Sprecher:** „Überschlage ich meine eigene Reiserei, so komme ich zu dem Resultat, dass ich von Spritzfahrten in die Nähe viel, viel mehr Anregung, Vergnügen und Gesundheit gehabt habe als von den großen Reisen, die sehr anstrengend, sehr kostspielig und meist demütigend sind. In Teupitz und Wusterhausen aber und nun gar in Prignitz und Havelland bin ich immer glücklich gewesen.“

Autorin: Die Prignitz also. Mitten drin in ihrer weiten Wald- und Wasser-Landschaft steht ein richtiges Juwel. Man nennt sie auch die schönste Wasserburg Norddeutschlands, mit Sicherheit ist sie die älteste erhaltene – die Plattenburg. Was für eine Burg! Sie steht auf einem Hügel, umgeben von Wassergräben. Eine Oberburg, der Burghof, die Unterburg. Dazu eine Kapelle und eine Vorburg, die ehemaligen Wirtschaftsgebäude. Besonderer künstlerischer Höhepunkt sind der Rittersaal und die Halle im Bischofsflügel. Gebaut wurde die Plattenburg vermutlich schon vor dem Jahr 1200, als Sommersitz der Bischöfe von Havelberg. Auch die wollen es damals schön haben. In der Frühzeit der Mark Brandenburg sind die Bischöfe gleichzeitig auch Fürsten. Und ihre Residenzen wichtige Stützpunkte in der jungen Mark. Der Historiker Clemens Bergstedt, Experte für das mittelalterliche Brandenburg

O-Ton Bergstedt: *Diese Residenzen sind eben die Ankerpunkte. Neben Berlin, Tangermünde gehört eben Ziesar dazu oder der Havelberger Bischof, der in Wittstock sitzt oder auf der Plattenburg bei Bad Wilsnack, das sind sozusagen die Orte, wo diese Fürsten dann auch entsprechend investieren, in Kultur, in diese Ausstattung der Objekte und damit sind es natürlich auch Zentren, die wichtig waren.*

Autorin: Seit einigen Jahren ist die Plattenburg wieder ein neuer Hotspot, auf jeden Fall für die Region. Schon 1991 gründen Einheimische einen Förderverein, um die herunter gekommene Plattenburg zu retten und wieder aufzubauen. Und der Traum wird wahr, mit vereinten Kräften. Heute ist die Burg ein kulturelles Zentrum der Prignitz mit viel Atmosphäre. Sie ist Museum, Restaurant und Café, es gibt kulturhistorische Seminare, Burgführungen, Ausstellungen, Lesungen, Konzerte. Bei der „Plattenburger Tafelrunde“ kann man vier Stunden lang mit Junker Jürgen ganz ins Mittelalter eintauchen - samt fürstlicher Tafel, Spielleuten und Hofnarr. Auch

Übernachten ist möglich. Sogar heiraten kann man hier, stilecht in Rittersaal und Burgkapelle. Kultureller Höhepunkt ist jedes Jahr zum Sommeranfang im Juni das „Mittelalterliche Burgspektakel“, ein großes Fest mit mittelalterlichen Kämpfen. Ein Geheimnis aber bleibt: Wie eigentlich konnten die Fürstbischöfe damals den Bau dieser großartigen Burg finanzieren? Des Rätsels Lösung findet man acht Kilometer entfernt, im Städtchen Bad Wilsnack, heute ein hübscher, kleiner Kurort. Mit einer auffallenden Sehenswürdigkeit.

O-Ton Mann: *Ich würde sagen, dass jeder, der nach Wilsnack kommt, erstmal sich wundert, dass in diesem relativ kleinen Ort so eine Riesenkirche steht und das hat natürlich seine Bewandnis.*

Autorin: erzählt die Wilsnacker Kirchenführerin Bärbel Mann

O-Ton ff.: *Denn 1383 passierte hier ein Hostienwunder. Veranlasst durch einen Raubritter, Heinrich von Bülow, der soll Streit gehabt haben mit dem damaligen Bischof von Havelberg, und da hat er zehn Dörfer, die zum Bistum Havelberg gehörten, gebranntschätzt. An einem Tag übrigens, Bartholomäustag, wo alles, was Beine hat, zu einem Gottesdienst in Havelberg war. Und als man nach Hause kam, war eben alles in Schutt und Asche, denn die Alten, die zu Hause geblieben sind, konnten da nichts retten.*

Autorin: So schaut jeder, was denn von seinen Habseligkeiten noch übrig geblieben ist. Auch der Dorfpriester Johannes Cabuz, er gräbt mit bloßen Händen in den Ruinen seiner Kirche. Und was findet er? Drei völlig unversehrte Hostien. die Oblaten, die Katholiken beim Abendmahl einnehmen, ein Zeichen von Gottes Gegenwart. Und auf jeder Hostie ist ein roter Blutstropfen! Ein Wunder! Das jedenfalls finden Bischof und sogar der Papst. Ein besonderes Wirken Gottes! Und es dauert nicht lang, da kommen die ersten Pilger nach Wilsnack. Sie erhoffen sich Segen und die Heilung von Krankheiten.

**Sprecher:** „Es kamen Pilger nicht nur aus der Mark und allen Teilen Deutschlands, auch aus Schweden, Dänemark, Norwegen, Polen und Ungarn. Die Ungarn kamen alle Jahre an vierhundert Mann stark und unterhielten ein Wachlicht von solcher Größe, daß es oben von dem hochgelegenen Orgelchor her angesteckt werden mußte. Der Andrang war so groß, daß die durch den Dorfbrand verarmten Bauern sich als Gastwirte wieder auftraten, Handwerker gesellten sich ihnen, um für die Sorge zu tragen, was die Tausende von Pilgern brauchten, und so wuchs die Stätte derart, daß man ihr Wall und Mauern und ein Stadtrecht gab.“

## **Musik 1, CD 1, Track 5**

Autorin: Jedes Jahr kommen wohl Hunderttausende nach Bad Wilsnack. So muss bald eine größere Kirche her, eine viel größere! Die Wunderblutkirche entsteht. Und Wilsnack gehört im späten Mittelalter zu den fünf größten Wallfahrtsorten der

Christenheit – neben Jerusalem und Rom! Heute kaum noch vorstellbar. Doch geblieben ist die imposante gotische Kirche, ein wahres Kirchengebirge, was sich da aufbaut. Und dies, obwohl die Kirche nicht einmal fertig geworden ist. Ursprünglich sollte sie sogar doppelt so groß werden! Leider gingen die meisten der vielen wertvollen Kunstschatzen im Sturm der Jahrhunderte unter – Reformation, viele Kriege, nicht zuletzt die DDR. Die wenigen Überreste glänzen dafür umso mehr, die Kirche ist ein Schatz für Menschen mit Entdeckerlust. Prunkstück ist bis heute die Wunderblutkapelle. Hier, in einem wertvollen bemalten Eichenschrank, wurden die Hostien mit dem Blutstropfen aufbewahrt. Das Ziel jedes Pilgers damals. Viele liefen Hunderte von Kilometern, um hier vor den Hostien niederzuknien. Manche taten es, aus Dankbarkeit, etwa, wenn sie eine Krankheit überwunden hatten. Andere wollten eine Schuld loswerden. Für sie gab es eine Urkunde, die Ablassurkunde.

O-Ton Mann: *Und eine Kopie einer Ablassurkunde ist hier noch, eine der ersten, ausgestellt, bei uns hat man eben wenn man 40 Tage Ablass haben will, muss man einen Umgang um die Kirche machen, so steht es geschrieben. Und solche, müssen Sie sich vorstellen, auf Ziegenleder geschrieben und wunderbar, wunderschön gestaltet so etwas.*

Autorin: Der Eichenschrank übrigens steht bis heute hier in der Wunderblutkapelle. Theodor Fontane war offenbar kein allzu großer Anhänger der Wallfahrt. Nun ja, er schrieb seine Wanderungen Jahrhunderte später. Und sie waren keine lupenreine Geschichtsschreibung, sondern eben Literatur. Mit allerhand persönlichen Kommentaren. Über Wilsnack erlaubte er sich gar fiese Lästereien.

**Sprecher:** „Allerlei Mittel dienten ebenso zur Bereicherung der Wilsnacker Kirche, wie des Havelberger Stifts überhaupt. Eines dieser Mittel war die Sündenwaage. Jeder wusste mehr oder weniger genau, wie viel er wog; ergab sich nun, dass das Aufsetzen einer entsprechenden Anzahl von Steinen außerstande war, das Gleichgewicht der Waage herzustellen, so rührte das von der Sündenschwere her, deren Extragewicht durch allerlei Gaben balanciert werden musste. Waren es Reiche, so traf es sich immer so, dass diese Sünden-Extraschwere ganz besonders groß war. Unter der Waage nämlich befand sich ein unsichtbar in das Kellergewölbe hinabführender Draht, mit dessen Hilfe man die Waage nachgiebig oder widerspenstig machte.“

Autorin: Auf jeden Fall wird Wilsnack sehr reich, nicht nur die Kirche. Jeder verdient an den Tausenden von Pilgern. Bis 1552. Dann ist Schluss mit der Wallfahrt. Die Reformation hat sich durchgesetzt. Die Mark Brandenburg wird evangelisch. Und der neue evangelische Pfarrer befindet: Der Kult um die Hostien ist Aberglaube. Kurzerhand wirft er die wundersamen Hostien ins Feuer. Aus die Maus. Vorbei der fromme Trubel – und auch Macht, Geld, Ansehen. Wilsnack wird zu einem Provinzstädtchen.

**Musik 2, CD 2, Track 10**

Autorin: Seit rund 20 Jahren entdecken die Wilsnacker ihre reiche Geschichte neu. Es gibt einen Förderverein, der mit einfallreichen Ideen Geld in die Kasse spült. Denn die Wunderblutkirche muss dringend saniert werden. Vieles ist schon geschafft, auch mit tatkräftiger Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Höhepunkt ist jedes Jahr im August das Wilsnacker Pilgerfest. Inzwischen kommen die Besucher schon aus ganz Brandenburg, Berlin und darüber hinaus. Morgens beginnt das Fest mit einer Pilgerwanderung von der Plattenburg nach Wilsnack. Danach Gottesdienst, Mittelaltermarkt, Beisammensein bei Musik, Pilgerzeichengießen, abends ein Konzert. Publikumsrenner ist das Pilgertheater mit rund 25 Laienschauspielern, unter der Regie von Bärbel Mann. Mit viel Humor und originellen Einfällen lässt die Truppe die alten Zeiten auferstehen. Mit dabei natürlich: die Sündenwaage!

O-Ton Mann: *Ob es so etwas gegeben hat, ach, man weiß es nicht. Aber: Die Wilsnacker schwören darauf. Und in jedem Theaterstück muss die Sündenwaage eine Rolle spielen. Und wir haben auch eine! Aus einer Wippe umgebaut, und da steht groß Sündenwaage dran. Und da muss so manch einer dann rauf auf die Sündenwaage.*

Autorin: Bis heute ist Bad Wilsnack nicht ohne die Kirche zu denken. Und so packen viele mit an, egal ob gläubig oder nicht, freut sich Ramona Wickel, aktiv im Förderverein und in der Theatergruppe.

10 0,20 O-Ton Wickel: *Gerade dieses Pilgerfest ist halt ein Beispiel dafür, dass sich unheimlich viele auch ohne konkrete Ansprache an der Vorbereitung beteiligen, das fängt an, dass praktisch junge Leute mit einem Waffeleisen sich dahin stellen und Waffeln backen. Oder auch viele Frauen dann kommen und bringen dann ihre Kuchenbleche von zu Hause mit, und das bereichert natürlich auch alle. Und es ist einfach auch mal ein ganz nettes, lockeres Beisammensein, wo man sich bewusst wird, welche Gemeinschaft dann doch möglich ist.*

Autorin: Das lag der alte Fontane doch ganz richtig, mit seinem Urteil über die Brandenburger.

**Sprecher:** „Das Beste aber, dem du begegnen wirst, das werden die Menschen sein, vorausgesetzt, daß du dich darauf verstehst, das rechte Wort für den „gemeinen Mann“ zu finden. Verschmähe nicht den Strohsack neben dem Kutscher, laß dir erzählen von ihm, von seinem Haus und Hof, von seiner Stadt oder seinem Dorf, von seiner Soldaten- oder seiner Wanderzeit, und sein Geplauder wird dich mit dem Zauber des Natürlichen und Lebendigen umspannen. Du wirst, wenn du heimkehrst, nichts Auswendiggelerntes gehört haben wie auf den großen Touren, wo alles seine Taxe hat; der Mensch selber aber wird sich vor dir erschlossen haben. Und das bleibt doch immer das Beste.“

**Musik 3, CD 1, Track 12**